

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Das französisch-japanische Übereinkommen.

Über die Entstehung des Übereinkommens zwischen Frankreich und Japan, dessen Unterzeichnung demnächst zu erwarten ist, wird aus Paris berichtet: Die japanische Regierung hatte ihre feste Absicht, die indo-chinesischen Besitzungen Frankreichs zu respektieren, seit langer Zeit ausgedrückt und Erklärungen in diesem Sinne zu wiederholtenmalen aus eigenen Mäulern abgegeben. Seitdem es als gewiß gelten konnte, daß den Schwierigkeiten, die sich möglicherweise aus der Durchführung des Friedensvertrages von Portsmouth ergeben könnten, durch die sich dem Abschlusse nähernden neuen Abmachungen zwischen Rußland und Japan vorgebeugt werden wird, trat auf japanischer Seite der Wunsch zutage, dem erwähnten Grundsatz bezüglich der indo-chinesischen Besitzungen Frankreichs die Form einer festen und genauen Vereinbarung zu geben. Da diese Absicht in Paris nur willkommen geheißen werden konnte und Frankreich seinerseits jeder Gedanke, Japan hinsichtlich Koreas, Formosas und der von dieser Macht durch den letzten Krieg errungenen Vorteile im allgemeinen zu beunruhigen, fern liegt, ergab sich aus diesen Bestimmungen als naturgemäße Folge der Plan einer gegenseitigen Gewährleistung des territorialen Besitzstandes in Ostasien. Diese Garantie bildet denn auch die Grundlage des Einvernehmens zwischen den beiden Staaten. Die Verhandlungen wurden hierüber seit mehreren Wochen in Paris zwischen dem Minister des Äußern, Herrn Pichon, und dem japanischen Botschafter Kurino gepflogen. Die Unterzeichnung des Übereinkommens soll, wie es heißt, in Tokio stattfinden.

Eine der „Pol. Korr.“ aus London zugehende Mitteilung kennzeichnet die japanisch-französische Verständigung als eine logische Ergänzung der anderen internationalen Abmachungen, welche auf die Befestigung des Standes der Dinge in Asien und die Sicherung der Ruhe in diesem Gebiete abzielen. Die Reihe dieser Vereinbarungen wurde durch den zweiten Bündnisvertrag zwischen Eng-

land und Japan eröffnet. Bei aller Bedeutung dieser Allianz mußte jedoch von vornherein erkannt werden, daß sie allein für die Gewährleistung der Erhaltung des Friedens in Asien nicht hinreichen konnte, da das in Betracht kommende Gebiet von außerordentlichem Umfang ist und sich mannigfache Interessen anderer Staaten auf diesem Schauplatz berühren. Es erschien daher der englischen Staatskunst im Interesse weiterer Sicherung des Friedenswerkes in erster Linie die Herbeiführung einer Verständigung mit Rußland geboten, und zwar seitens beider Verbündeten in der Richtung ihrer Interessensphären. Es lag in der Logik der Dinge, daß die japanische Regierung im Zusammenhange mit den erwähnten Bestrebungen den Entschluß faßte, der Kette der Verständigungen durch Bewirkung eines Einvernehmens mit Frankreich ein neues Glied anzuschließen. Die Bedeutung aller dieser Vorgänge ist so klar, daß sie kaum eine Entstellung erfahren kann, da eine loyale Auslegung den angeführten Abmachungen kein anderes Ziel zuschreiben vermag, als die Vermehrung der Friedensgarantien in Asien durch Beseitigung von Reibungspunkten und Konfliktskeimen auf dem Wege einer aufrichtig freundlichen Auseinandersetzung.

Die „Neue Freie Presse“ sieht in dem japanisch-französischen Übereinkommen einen Beweis, daß für Japan dessen siegreiche Kriege gegen China und Rußland nicht den Beginn einer Ära der Eroberungen bedeuten und daß es, für längere Zeit sich mit dem Gewonnenen begnügend, nur friedliche Erfolge anstrebt. Deutschland werde fortan in Ostasien einer mächtigen Konkurrenz begegnen und China könnte sich vielleicht versucht fühlen, ihm Schwierigkeiten zu bereiten. Ein System, vorläufig ohne Deutschland, das leicht zu einem Systeme gegen Deutschland werden könne. Das Übereinkommen tue zugleich dar, daß in Frankreich nicht mehr die russische Karte Trumpf, sondern daß sie durch die englische verdrängt sei. Auch in Rußland werden die Sympathien für Frankreich keine Zunahme erfahren. Für die voraussichtliche Folge dessen hält das Blatt die Wiederannäherung Rußlands an Deutschland.

Eine Pariser Zuschrift des „Neuen Wiener Tagblatt“ hält dagegen das Zustandekommen eines vollen Einvernehmens zwischen Tokio, Paris, Petersburg und London über den ganzen Komplex ostasiatischer Angelegenheiten nur für eine Frage der Zeit, und zwar einer nahen Zeit. Keine Quadrupelallianz, aber doch eine Quadrupelentente, die eine starke Bürgschaft des Friedens bilden werde. Das französisch-japanische Übereinkommen sei eminent konservativ und habe gegen niemand eine Spitze und niemand könne sich dadurch beunruhigt fühlen.

Die „Zeit“ bezeichnet die Tatsache des Übereinkommens an sich als erfreulich. Daß aber ein Staat vom Range Deutschlands als Welt- und Kolonialmacht bei diesen Arrangements ganz außer Spiel bleibe, müsse auffallen und gebe der Sache einen eigentümlichen Beigeschmack. Frankreich scheine da, bewußt oder unbewußt, von England geschoben zu werden. Das Blatt findet, es bestehe in diesem Punkte eine Analogie mit der Behandlung der marokkanischen Angelegenheit unter Delcassé. In der internationalen Politik sind auch die kleinen, versteckten Lücken gefährlich. Eine wahrhafte Friedenspolitik sollte auch die „Nadelstiche“ und „Bosheiten“ meiden.

Das „Neue Wiener Journal“ erachtet den durch dieses Übereinkommen erzielten Erfolg Frankreichs so groß, daß er die Stellung des Kabinetts Clemenceau in der Kammer, die an und für sich eine günstige zu sein scheine, vollständig retten dürfte. Es erscheine fast ausgeschlossen, daß das Kabinett im Augenblicke eines solchen Erfolges gestürzt werde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Mai.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu der Kandidatenrede des Handelsministers Dr. Fort, daß sein zuversichtlicher Glaube an den Fortbestand und an die Notwendigkeit des gegenwärtigen parlamentarischen Regierungssystems von nicht zu unterschätzender Bedeutung sei. Noch mehr aber sei es die Tatsache, daß diese Politik vor eze-

Fenilleton.

Der Hellscher.

Von Berthold Karsten. (Fortsetzung.)

Herr von Grelling wurde ungeduldig.

„Du übertreibst in einer unleidlichen Weise!“ sagte er ärgerlich.

Manuel Steiler überlegte.

„Ich könnte dir beweisen, wie sehr ich recht habe. Wozu aber? Du fühlst dich in deiner Blindheit ja offenbar recht wohl. Vielleicht würdest du mich zum Teufel wünschen, wenn ich dir deine Fetische entgötterte — einen, wie den anderen —“

„Was heißt das?“

„Wenn ich dich davon überzeugte, daß alle die verbindlichen, lebenswürdig plaudernden Gäste deines Hauses ihrer heimlichen Gedanken sich schämen müssen.“

„Große Worte!“ spottete Herr von Grelling.

„Willst du's darauf ankommen lassen?“ fragte der andere.

„Ich bin sehr begierig.“

„Gut — dann komme ich! Sagtest du nicht: Sonnabend?“

„Sonnabend —“ — —

Ein schönes Konzert hatte das Fest eingeleitet. Jetzt saßen etwa sechzig Personen an drei großen Tafeln. Ein betäubendes Stimmengewirr war im Saal.

Manuel Steiler hatte sich einen Platz weitab vom Gastgeber ausbedungen. Niemand kannte

ihn und seine Beziehungen zu dem Hause Grelling.

Nach der für alle überraschenden Proklamierung des Brautpaares, sagte Steiler zu seiner Nachbarin, einem späten Mädchen: „Haben Sie diese überwältigenden Äußerungen teilnehmender Freude gesehen?“

Die Angeredete machte ihr süßestes Klagen- gesicht und flötete: „Mita Grelling ist aber auch ein so liebes Geschöpf. Alle schwärmen für sie.“

Herr Steiler brachte sein Gesicht ganz nahe an das ihre und forschte mit seinen unheimlichen Augen in sie hinein.

„Sie auch, mein Fräulein?“ fragte er eindringlich.

Blick und Ton brachten sie in sichtliche Verwirrung.

„Aber natürlich!“ stammelte sie.

Mit einem erhabenen Lächeln tat er sie ab.

„Ich bin nämlich Hellscher,“ erklärte er.

„Ach —!“ entsetzte sie sich.

Mit einer kurzen Handbewegung, die aber den ganzen Saal zu umfassen schien, fuhr er fort: „Die Gedanken und Empfindungen aller dieser Herrschaften stehen so klar und deutlich vor meinem Geiste, als hätten sie mir soeben gebeichtet.“

„Sie scherzen —“

„Ich werde Ihnen später eine Probe meiner Kunst geben.“

Kurz vor Beendigung der Tafel erhob sich Manuel Steiler und flirrte ans Glas. Alle Augen wandten sich der hohen Gestalt zu und hingen mit

Verwunderung an dem feinen Kopf, an dem finstervisionären Ausdruck des bleichen Gesichts.

„Meine Damen und Herren!“ begann er, „ich bedaure lebhaft, der Einladung zu diesem schönen Feste gefolgt zu sein.“

„Oho! — Na, na!“ klang es von allen Seiten. Einer platzte sogar heraus: „Aber, das sagt man doch nicht!“

„Ich fürchte nämlich, nein, ich bin überzeugt,“ fuhr Manuel Steiler fort, „daß die Einlösung meines dem Hausherrn gegebenen Versprechens dazu führen wird, die glatte Harmonie dieses Abends mit einer schrillen Dissonanz zu zerreißen. Zu Ihrer Aufklärung, meine Herrschaften — ich bin Hellscher. Herrn von Grelling gelüstete es, einmal zu erfahren, wie es in Kopf und Herzen seiner Gäste aussieht, während sie so feierlich und aufgeräumt an seiner Tafel sitzen. Er hat mir die Aufgabe gestellt, über die Gedanken eines und einer jeden von Ihnen öffentlich Aufschluß zu geben.“

Er hielt inne und musterte langsam die Reihen der in einem verlegenen Lächeln erstarrten Gesichter.

„Machen Sie keine Witze“, ließ sich endlich die gepreßte Stimme eines rotbäckigen Epitaphiers vernehmen.

Aber niemand achtete darauf. Die befreiende Wirkung blieb aus, denn Manuel Steiler sah zu gemessen und streng aus, als daß man sich nicht bittersten Ernstes von ihm hätte versehen müssen. Eine bleierne Bangigkeit senkte sich auf alle Anwesenden. (Schluß folgt.)

chischen Wählern von ihm vertreten werden konnte, ohne Widerspruch zu finden und ohne Zweifel an seiner nationalen Gesinnung zu wecken. Es müsse sich auch in den Anschauungen und Bestrebungen des tschechischen Volkes eine gewaltige Veränderung vollzogen haben, wenn es für die Politik der Selbstbeschränkung und positiven Arbeit reif geworden sein soll, die Dr. Fort vertritt. — Die „Zeit“ führt in einer Betrachtung über die Teilnahme der parlamentarischen Minister an der Wahlbewegung aus, daß jene Pessimisten, die aus den traurigen Schicksalen früherer parlamentarischer Minister den Trugschluß zogen, daß diese Schicksale wiederkehren müßten, nun einen Gegenbeweis erleben, wie er kaum schlagender sein könnte. Der Rückhalt im Volke, die Fühlung mit den Wählerschaften sei eben kein Hindernis, sondern eine Vorbedingung für den gedeihlichen Bestand eines parlamentarischen Kabinetts in Österreich. — Das „Neue Wiener Journal“ findet, Dr. Fort habe in seiner Rede einen förmlichen Alarmwirbel geschlagen, um die tschechischen Wähler zum Stürme gegen die 1867er Basis anzufeuern. Man vernehme fast ein magyarisches Echo Kossuthscher Klangfarbe aus dieser Rede.

Das „Deutsche Volksblatt“ führt in einer Betrachtung über den Verlauf der Wahlbewegung aus, daß, wenn der deutsche Einfluß im neuen Hause sichergestellt werden soll, dafür gesorgt werden müsse, daß die Verbitterung zwischen den einzelnen Parteien nicht über die Wahlen hinaus ins Parlament getragen werde. Man müsse dahin trachten, daß schon bei den Stichwahlen der Geist deutscher Gemeinbürgerschaft gegen Judentum und Sozialdemokratie zum Siege gelange und so die taktische Einigung der deutschen Parteien im neuen Abgeordnetenhaus wirksam vorbereitet werde.

Aus Paris wird geschrieben: Im Hinblick auf das Herannahen der zweiten Haager Friedenskonferenz, an deren Eröffnung in dem festgesetzten Zeitpunkte nicht zu zweifeln ist, widmet die französische Regierung der Erwägung der verschiedenen Vorschläge, die zur Lösung der auf dem Programm der Konferenz stehenden Probleme geeignet wären, lebhaften Eifer. Eine Kommission, bestehend aus Vertretern der Ministerien des Außern, des Krieges und der Marine, des Handels- und Arbeitsministeriums ist im Laufe der letzten Wochen wiederholt zusammengetreten, um die Artikel des Programms Punkt für Punkt zu erörtern. Die Ergebnisse dieser Prüfung liegen gegenwärtig dem Minister des Außern, Herrn Richon, vor, welcher sie demnächst dem Ministerrat unterbreiten wird. Selbstverständlich bildet die Stellungnahme zur Frage der Einschränkung der Rüstungen einen wichtigen Punkt der Beratungen im Schoße der Regierung.

Das Parlament Argentiniens wurde am 8. d. M. in Buenos Aires mit einer Botschaft des Präsidenten eröffnet, die zunächst feststellt, daß die jetzige Lage Argentiniens von seiner Lebenskraft Zeugnis ablege und geeignet sei, die an-

spruchsvollsten Patrioten zu befriedigen. Die Anerkennung der Rechte der Ausländer habe die herzlichen Beziehungen mit den anderen Staaten wieder fester geknüpft. Die Aktion der Vereinigten Staaten von Nordamerika zugunsten der südamerikanischen Republiken sei viel einmütiger und entschlossener. Was die Handelsbeziehungen betrifft, so entwickeln sie sich fortgesetzt. Die innere Schuld werde 88 Millionen Pfaster in Papier und 3.7 Millionen in Gold nicht überschreiten. Die äußere konsolidierte Schuld sei auf 324.3 Millionen in Gold gesunken. Die Goldvorräte des Konversionsfonds betragen 120 Millionen. Der Volksschulunterricht weise eine Ausdehnung auf. Der Reichtum der bäuerlichen Bevölkerung habe sich in den letzten fünf Jahren verdoppelt. Einer Ausgestaltung der Heeresbewaffnung sei das Land nicht günstig gestimmt, doch werde es Armee und Marine in einem Stande erhalten, der die Sicherheit des Landes gewährleistet. Die Botschaft empfiehlt ferner die Anlegung von Eisenbahn- und Wasserwegen in Patagonien zur Entwicklung der Schafzucht.

Tagesneuigkeiten.

— (Von einem Pferde zu Tode geschleift.) Ein schrecklicher Vorgang, bei dem ein Mann den Tod fand und eine Frau lebensgefährlich verletzt wurde, hat sich am 4. d. M. in Tegel bei Berlin zugetragen: Der 34jährige Tischler Richard Kelling, der mit seiner Familie in der Schreinerschen Villa in Tegel wohnte, hatte die Absicht, für seinen Verwandten, den Schlächtermeister Feldmann, ein Fuhrwerk aus Berlin abzuholen. Er schirrte sich zu diesem Zwecke ein Pferd auf, setzte sich darauf und ritt nach Berlin zu. Plötzlich wurde das Tier scheu und ging durch. R. wurde heruntergeschleudert und blieb mit dem rechten Fuße im Geschirr hängen. Dadurch wurde das Pferd noch aufgeregter und raste immer wilder dahin. Es drehte sich schließlich wieder um und eilte nach der Villa zurück. Der unglückliche R. wurde fortwährend, mit dem Gesichte nach unten gefehrt, hinterdrein geschleift. An der Villa versuchte die Frau des Tischlers das Pferd festzuhalten. Sie wurde jedoch so heftig mit dem Vorderfuße vor die Brust getreten, daß sie bewußtlos zusammenbrach. Erst kurz vor dem Stalle machte das Tier Halt. R. war entsetzlich zugerichtet. Das Gesicht war zu einer unkenntlichen Masse verstümmelt und die Brust aufgerissen. Ein Lebenszeichen gab der Armste nicht mehr von sich. Der Zustand der Frau ist ebenfalls sehr bedenklich.

— (Briefmöben.) Seit einiger Zeit werden, wie die Allgemeine Tierchutz-Zeitschrift berichtet, in Toulon versuchsweise Seemöben zum Überbringen von Briefschaften über das Meer anstatt der Briestauben verwendet. Professor Demarque, der das Abrichten der Möben unternommen hat, sendete kürzlich zwei solcher Boten von Tamaris bei Toulon nach der 45 Kilometer weit entfernten Insel Ile du Levant (Syrische Inseln). Ein Vogel wurde unterwegs erschossen, den zweiten brachte ein Fischer zurück,

der ihn auf einem Felsen im Meere mit einem gebrochenen Bein aufgefunden hatte. Professor Demarque ließ sich aber durch diesen Mißerfolg nicht abhalten und unternahm neue Versuche mit Seemöben, die von dem Maritimen Institut für Biologie der Lyoner Universität, das sich zu Tamaris befindet, geliefert wurden, und er erzielte bei den späteren Experimenten sehr günstige Resultate. Der große Vorteil bei der Verwendung der Seemöben für den Nachrichtendienst liegt in dem Umstande, daß diese Vögel auch in dem stürmischsten Wetter abgesehen werden können. Briestauben fliegen in einem solchen Falle nicht auf. Die Seemöbe aber fürchtet den wildesten Sturm nicht und kann bei ihrer hervorragenden Intelligenz leicht ausgebildet werden.

— (Wie man „große Funde“ macht.) Der amerikanische Konsul in Lüttich hat seiner Regierung in Washington einen Bericht vorgelegt, der interessante Schlaglichter auf das Treiben der Antiquitätenhändler wirft. In der Voraussicht eines guten Saisongeschäftes sind die Antiquitätenfabrikanten stark beschäftigt gewesen, und besonders Brügge ist wieder bereit, den Ansprüchen der Reisenden zu dienen. Brügge ist das Mekka der Antiquitätenpilger und jahraus jahrein wird umsichtig dafür gesorgt, daß den Fremden auch nicht die Gelegenheit fehle, einige der beliebten „großen Funde“ zu machen. Der neue Käufer denkt ja nicht daran, daß schon vor vielen Jahren alles bis in die letzten Winkel sorgsam durchforscht worden ist und daß alle echten Antiquitäten längst in alle Weltteile verschleppt wurden. Trotzdem findet das Reisepublikum alljährlich in den alten Läden die schönsten alten Truhen, wurmzerfressene Schränke und sogenannte alte vlämische Möbel und alles, was das Laienauge fesselt. Selbst die Kleinhändler in den alten Gassen werden mit Antiquitäten ausgerüstet, die das Auge anziehen. Das sind die Läden, in denen man die „wertvollsten alten Stücke für einen Spottpreis erhält“. In kleinen Zigarrenläden, Kaffee- und anderen einfachen Geschäftslokalen sind (auf Bestellung angefertigte) „alte Gemälde“ aufgehängt, die die Neugier der Fremden erregen. Gerade wegen dieser Umgebung ist die Begeisterung immer groß. Man langt tief in den Beutel, zahlt anständige Preise und schreibt seinem Freunde, daß man „zufällig“ ein „altes köstliches Stück“ erworben, „einen Fund von größtem Wert“ gemacht habe . . .

— (Mark Twains neuester Scherz.) Mark Twain hat sich wieder einen der Scherze geleistet, über die sich ganz Amerika amüsiert, diesmal auf Kosten der Newyorker „Times“. Das Blatt veröffentlicht ein langes Telegramm aus Norfolk, in dem mitgeteilt wurde, daß Mark Twain auf der Rückkehr von der Ausstellung zu Jamestown spurlos auf der See verschwunden wäre. Er fuhr auf der Yacht des Standard Oil-Magnaten Rogers „Kanawha“, die vom Nebel zwei Tage aufgehalten wurde. Ein kurzes Telegramm, das später eintraf, teilte dann aber mit, daß die „Kanawha“ glücklich eingetroffen wäre. Mehrere Blätter übernahmen die Nachricht, übersahen aber das zweite Telegramm, und so ent-

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(62. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Für sehr wichtig!“

„Du glaubst also wirklich, daß ein Weib, das liebt, darnach fragen könnte? — Armer Franz! Und hast so tapfer gerungen, mit allen Borurteilen!“

„Ein Weib, das liebt, wird dem Geliebten alles verzeihen, wenn sie es aus seinem Munde erfährt. Die Wollust der Großmut, die sie übt, der Stolz über sein Vertrauen wird alles Bedenken besiegen — anders, wenn sie es aus einem anderen, fremden Munde erfährt.“

„Wie du sprichst! Weiß ich's denn selbst woher ich stamme? — So viel ich weiß, weiß sie auch — das genügt doch?“

„Und die Mutter?“

„Die werde ich morgen hören. Sie wird nicht zurückhalten mit der Wahrheit. Ich bin auf alles gefaßt. Und dann soll Klärchen richten, nicht sie. Die Tochter Cassans soll richten, sein Fleisch und Blut — und noch wer — du Franz, ja du!“ Er ergriff die Hand des Freundes in einem stürmischen Drange.

„Ein ungleiches Richterpaar, Johannes.“

„Um so sicherer werde ich gehen, wenn ihr euch in einem Spruch einigt, und das wird sein, das weiß ich.“

Die Gesellschaft draußen brach auf. Leise flüsternd auf den Fußspitzen verließ man das Haus.

Da war es vor zehn Jahren ganz anders. Das

war ein Preisfest, die ganze Stadt sprach davon, und jetzt schlich man davon wie aus einem Trauerhause. Das kam alles von der unglückseligen Wahl, die Marianne getroffen.

„Nicht Wohlthat — Pflicht. Empörend! Das Motto allein hätte bei mir für den Papierkorb gelangt,“ meinte Großpapa Josef.

Klärchen übertraf die Mutter an ihrem Schreibtische sitzend. Diese erschrak sichtlich, räunte hastig Papiere zur Seite.

„Fehlt etwas, Klärchen?“ fragte sie zerstreut.

„Du hast mich doch rufen lassen. Graf Soran sagte so.“

Marianne sah Klärchen plötzlich forschend an.

„Graf Soran wird vielleicht seine Gründe gehabt haben, so zu sagen.“

Klärchen hatte in den Boden sinken mögen vor Scham.

Die unendlich müden Züge der Mutter spannten sich. „Du hast mit Johannes gesprochen?“

Klärchen schwieg. Die Blumen zitterten heftig, die sie auf der Brust trug.

„Du hast alle in mit ihm gesprochen — er hat dir seine Leidenschaft bekannt — hat sie Liebe genannt, um deine Hand gewonnen?“ Das Antlitz Mariannens überzog eine jähe Röte. „Das sieht ihm ähnlich!“

Da lag Klärchen schon auf den Knien vor ihr und barg ihr Haupt in dem mütterlichen Schoß. „Mutter, sei nicht hart! Es ist Liebe, Mutter, reine, innige Liebe, die er für mich fühlt.“

„Kind! Wie kannst du das jetzt unterscheiden, hilflos überfallen von diesem Unglückseligen!“

Klärchen schauderte vor dem Ausdruck, mit dem die Mutter das letzte Wort sprach; zugleich faßte sie etwas wie Unwille gegen diese schreiende Ungerechtigkeit. Sie richtete sich an ihr förmlich empor. „Warum haßest du ihn so, Mutter? Sag' mir's doch.“

„Da sagst du schon wieder Gassen! Ich haße ihn ja nicht — ich fürchte ihn bloß! Ihn nicht — mein Gott, wie soll ich dir das erklären — sein Schicksal — seine Vergangenheit.“

Marianne trieb die Qual, eine Ausrede zu finden, den Schweiß auf die Stirne.

„Aber Mutter, er war ja ein Kind, wie er in deine Hände kam, ein unschuldiges. Denke an den Vater! Wollte er nicht absichtlich die Vergangenheit des Knaben auslöschen, als er sich seiner annahm, hätte er sonst nicht Aufzeichnungen darüber hinterlassen, dir Mitteilungen gemacht? Du hast es mir selbst gesagt, daß er sie nicht hinterlassen.“

„Klärchen, ich könnte ja später darüber manches erfahren haben.“

„Hast du dann das Recht, davon Gebrauch zu machen?“ Klärchen sprach jetzt wie ein Anwalt, so durchdrungen von ihrer Sache. „Gegen den Willen des Vaters?“

„Zimmer der Vater! Der Vater!“ Die ganze Eifersucht der Mutter lag darin. „Der Vater war ein Gelehrter, er schenkte kein Opfer, keine Mühe, um zu seinem Ziele zu gelangen. Dieser Knabe war ihm nur ein Versuchsobjekt, ein wissenschaftliches Experiment.“ (Fortsetzung folgt.)

stand eine lebhaftere Beunruhigung über das Schicksal Mark Twains. Sofort stürmten die Reporter sein Haus, und sie waren nicht wenig überrascht, den Vermissten selbst vor sich zu sehen, der ihnen würdevoll erklärte, er käme soeben vom Dach herunter, wo er Mark Twain vergeblich mit dem Teleskop gesucht hätte. „Ich kann nur wiederholen, was ich früher bei ähnlichem Anlaß schon gesagt habe: Die Nachricht von meinem Tode war sicher stark übertrieben.“

(Aus Karlchen Mišnick's Aufsatzheft.) Die Musik. Die Musik ist eine Kunst, die viel Lärm macht. Wenn man sie lernt heißt sie Etüde, aber nur auf dem Klavier und dann auch meistens falsch, weil sie so schwer ist. Wer Musik machen will muß sehr taktvoll sein und immer zählen, weil's ganze und halbe gibt und viertel und achtel, was ich aber stets vergesse und wofür mich dann Vater nach Noten verhaut, was mir die ganze Musik vereffelt. Schon der alte Christus hat Musik gemacht, aber nur für die Viecher.

× Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Eine Skizze der hydrographischen Verhältnisse Innerkrains.*

Vom Agrarinspektor Wilhelm Putia.

Bei der gestrigen Vereinsexkursion haben wir neben den herrlichen Bildern der Waldbestände so manche wunderbare Höhlen- und Grotten-Szenerie erblickt. Die pittoresken Naturgewölbe und unterirdischen Galerien, die wir z. B. in der Kleinhäusler Grotte, ferner an der großen und kleinen Naturbrücke, sowie in den Fürst Windischgrätz-Höhlen von St. Kanzian besichtigten, sind gleichsam nur als Eingänge in die verborgenen Werkstätten der unaufhörlich tätigen Wasserkraft der Natur anzusehen. So einladend und bequem auch die sehenswürdigsten Höhlenportale zur weiteren Besichtigung offenstehen, ebenso gefährdend und beschwerlich sind die Verhältnisse an den unterirdischen Wasserläufen.

Unser Exkursionsgebiet liegt bekanntlich auf dem interessantesten Höhlenboden. Es erstreckt sich einerseits zwischen dem westbekannten Zirknitzer See und dem Kesseltale von Planina und führt andererseits bis an das Grottenrevier von Adelsberg heran.

Die hydrographischen Verhältnisse dieses Höhlengebietes wurden in Auftrage des Ackerbauministeriums in den Jahren 1886 bis 1890 durchforcht. Bis zu jener Zeit waren nur Vermutungen über den unterirdischen Lauf der Karstflüsse Innerkrains bekannt. Es fehlten bis dahin viele Aufnahmen von Höhlen und Beobachtungen von Hochwässern. Ehedem wußte man nicht genau, wo die Abflüsse des Zirknitzer Sees unterirdisch laufen und ausmünden. Man wußte ferner nicht, wieviel Wasser der Zirknitzer See täglich verliert. Man wußte auch nicht, wo die unterirdischen Poikwässer von Adelsberg nach Planina laufen, obzwar man die Kleinhäuslerhöhle als Ausmündung der Poik betrachtete. Diese und andere Fragen wurden durch die vom Staate und Lande subventionierten Höhlenforschungen beantwortet. Nunmehr ist der Zusammenhang der Innerkrainer Höhlenflüsse außer Zweifel gestellt.

Der Poikfluß verschwindet bekanntlich unter der Adelsberger Grotte und gelangt weiter durch die Kleinhäusler Grotte in das Kesseltal von Planina. Hier vereinigen sich die Poikwässer mit den unterirdischen Abflüssen des Zirknitzer Sees und werden im Planinatale Anzfluß genannt. Auch der Anzfluß verschwindet wieder in Höhlen und kommt an den Riesenquellen des Laibachflusses abermals zum Vorschein.

Verfolgen wir nun diese Höhlenflüsse auf ihrem unterirdischen Laufe von einem Tale zum anderen, so finden wir folgende Erscheinungen:

Der Poikfluß (Pivka) strömt aus der Adelsberger Grotte durch eine mehr oder minder offene, tunnelförmige Galerie zur Doker Grotte. Ferner strömt derselbe zu den unterirdischen Räumen des Magdalenen-Schachtes, sodann weiter zur Črna Jama und Pivka Jama. Zwischen der Pivka Jama und der Kolesivka am Bukove oberhalb Planina liegt aber eine noch unbekannte Strecke des unterirdischen Poikflusses verborgen. Über dieser fraglichen Strecke breitet sich die Bodensenke des Bodni Dol aus. Daß hier eine teilweise verstärkte Kommunikation den Poikgewässern im Wege liegt, ist nunmehr konstatiert.

Schon in den fünfziger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts wurde vom Höhlenforscher Dr. Adolf Schmidl der Versuch gemacht, den Zufluß der unterirdischen Poik in der Kleinhäusler Grotte zu kon-

* Vortragen anlässlich der am 10. Juni v. J. in Planina-Haasberg stattgefundenen Jahresversammlung des krainisch-ländlichen Forstvereines.

statieren. Hierbei gelangte Schmidl merkwürdigerweise zu einer irrtümlichen Behauptung.

Die Kleinhäusler Höhle besitzt nämlich zirka 250 Meter vom Eingange einen unterirdischen See. In diesen kleinen See münden zwei ausgedehnte Höhlengalerien. Eine dieser Galerien führt aus südwestlicher, die andere aus südöstlicher Richtung herbei.

Der unterirdische Zusammenlauf zweier Höhlenflüsse und deren vereinigte Ausmündung durch ein imposantes Portal, wie dies im Hintergrunde der Burgruine Kleinhäusler zu verzeichnen ist, repräsentiert eine einzig dastehende Naturerscheinung. Der Anblick dieser Höhlenvereinigung ist bei höheren Wasserständen überwältigend. Ein mächtiger Wasserfall aus der östlichen Galerie herab. Rauschend und wild strömen die Wasser der westlichen Galerie in den tiefen Höhlensee. Aber auch bei niederen Wasserständen hat diese Szenerie vollen Anspruch auf eine besondere Sehenswürdigkeit, deren Zugänglichmachung sich lohnen dürfte.

Höhlenforscher Schmidl benannte die westliche Galerie als den Kaltenfelder Arm. Sinegenen bezeichnete er die östliche Galerie als den Poik-Arm der Kleinhäusler Höhle.

Anlässlich der geodätischen Höhlenaufnahmen und unterirdischen Hochwasserbeobachtungen, die im Jahre 1887 und 1888 über Auftrag des Ackerbauministeriums vorgenommen wurden, wurde aber konstatiert, daß der sogenannte Kaltenfelder Arm faktisch von den Poikwässern durchströmt wird, wohingegen die von Schmidl als Poik-Arm bezeichnete Höhlengalerie dem unterirdischen Abflusse des Zirknitzer Sees angehört.

Die Konstatierung dieses faktischen Sachverhaltes erfolgte über jeden Zweifel erhaben, und zwar in folgender Weise: Die südwestliche Galerie (der von Schmidl vermutete Kaltenfelder Arm) wurde stromaufwärts befahren und geodätisch aufgenommen. Diese Galerie hat eine Länge von etwa 2500 Meter und bildet einen bald breiten und hochgewölbten, bald einen auf wenige Meter verengten, oder einen sehr niedrigen, von soliden Felsplatten überdeckten Höhlengang, dessen Weitungen und Krümmungen eine Reihe von tiefen und langsam fließenden Wasserbetten, sowie andererseits klippenreichen Stromschnellen aufzuweisen haben. Das obere Ende dieser Galerie liegt etwa 23 Meter höher als der Grotteingang und besitzt einen zirka 60 Meter langen, 35 Meter breiten und 8 Meter tiefen Höhlensee, dessen Ufer zum Teile von den Felsstrümmern der früher schon genannten Kolesivka am Bukovec, einer phänomenalen Einsturzdoline, gebildet werden. Dort liegt ferner seitwärts ein hochgewölbter, domartiger Grottenraum, den Schmidl zutreffend als Tropfstein-Paradies bezeichnet hat. Auch dieser Raum ist von den Felsstrümmern derselben Einsturzdoline teilweise verschüttet worden. Daß aus dem Tropfstein-Paradies eine verborgene Kommunikation zur Tagesoberfläche emporsührt, wurde an verschiedenen Anzeichen konstatiert. Besonders das auf einer Felsplatte vorgefundene, vollständige Skelett eines Steinmarders läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß zwischen den Felsstrümmern der Kolesivka eine Verbindung in das Tropfstein-Paradies vorhanden ist. Die Kolesivka bildet einen so tiefen Felskessel, daß von hieraus die Fortsetzung der Höhlengalerie zur Pivka Jama zu finden sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

Wählerversammlung.

Im „Mesni Dom“ fand gestern um 10 Uhr vormittags eine vom „Slovensko društvo“ einberufene, sehr zahlreich besuchte Versammlung der nationalfortschrittlichen Wähler statt, bei der Herr Dr. Kofalj als Obmann des genannten Vereines den Vorsitz führte. Herr Dr. Kofalj bemerkte in seiner Ansprache, der Kampf gegen den Reichratskandidaten Gribar werde in einer Weise geführt, die kein rechtlich denkender Mensch billigen könne (Pfuirufe), und zwar geschehe dies von jener Partei, die im vorigen Jahre in Sachen des Milchverkaufes einen regelrechten Kampf gegen die Stadt Laibach eröffnet, zuletzt aber freilich die Bauern im Stiche gelassen habe. Bemerkenswert sei, daß der gegenwärtige Kampf sich nicht gegen die nationalfortschrittliche Partei, sondern gegen die Person ihres Kandidaten richte. In zwei im Hotel „Union“ abgehaltenen Versammlungen habe ein Redner (Nuf: Zindra!) mit Bomben, Kartätschen und scharf geschliffenen Schwertern gedroht; indes haben sich diese nachträglich als solche aus Papier, bzw. als stumpfe „Pipci“ erwiesen. Gegen den Kandidaten der nationalfortschrittlichen Partei sei keine einzige unehrenhafte Tatsache vorgebracht worden.

Herr Bürgermeister Gribar, der unter freinetischem Gändeflatzen und stürmischen Zurufen die Rednerbühne betrat, erklärte, am 14. Mai werde es sich zeigen, ob Laibach noch fernerhin die Bezeichnung „das weiße Laibach“ verdiene, oder ob es sich in einen Trauerflor werfen müssen. (Nuf: Niemals!) In der Wahlbewegung werden Mittel gebraucht, die gewiß nicht als anständig zu bezeichnen seien. Man schiebe ihm die jüngsten Erzesse in die Schuhe; der Führer der Slovenischen Volkspartei habe ihn sogar einen „Mäuberhauptmann“ genannt. (Stürmische Entrüstungsrufe.) Solche Kraftausdrücke entsprechen vielleicht der Natur des klerikalen Führers (Heiterkeit) oder seiner Stimmung. — Redner werde, da er kandidiere, doch unmöglich solche bedauerliche Demonstrationen inszenieren, wodurch dessen Kandidatur bekämpft und seine Partei geschädigt würde. Die Demonstrationen werden in der perfidesten Weise ausgebeutet, man erzähle, die Liberalen werden, falls Gribar gewählt werde, auch auf dem flachen Lande analoge Verhältnisse schaffen und alle Gotteshäuser niederreißen.

Redner verwahrte sich gegen die Entstellung, daß bei den jüngsten Erzessen auch Fenster in der Domkirche eingeschlagen worden wären, und besprach dann in Ergänzung seines in den früheren Versammlungen dargelegten Programmes die Tätigkeit, die er im Reichsrate entwickeln wolle. Diese würde zunächst die Steuerreform, namentlich eine gerechte Reform der Hauszinssteuer umfassen, welche letztere die Verbilligung der Wohnungen sowie andererseits eine erhöhte Baukunst zur Folge hätte. — Halte man ihm vor, daß er keinen Sinn für soziale Fragen habe, so müsse er diesen Vorwurf mit Entrüstung zurückweisen und ihm die Tatsache entgegenhalten, daß er schon lange, bevor man für die Einführung der Sonntagsruhe eingetreten sei, die Sonntagsruhe in den ihm unterstehenden Ämtern eingeführt, weiters aber auch darin den 1. Mai freigegeben habe.

Der Herr Bürgermeister erklärte unter lebhaftem Beifalle, für die Dienstpragmatik der Staatsbeamten, für die Abschaffung der geheimen Qualifikation, weiters für eine der Anzahl der Slovenen entsprechende Besetzung der Zentralstellen, für das Zeitabwärtigen der Beamten der unteren Rangklassen und hinsichtlich der Postbeamten im besonderen für eine ausgiebigere Sonntagsruhe sowie für Urlaube eintreten zu wollen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede kehrte er sich gegen die von Dr. Sušteršič glossierten Projekte, betreffend das Laibacher Kastell. Dr. Sušteršič habe seine (Gribars) Absicht, im Kastellgebäude eine städtische Bibliothek zu errichten, absichtlich falsch ausgelegt und seinen Zuhörern weisgemacht, daß im Kastellgebäude eine Volksbibliothek untergebracht werden soll. Eine Volksbibliothek werde allerdings in der nächsten Zeit, und zwar in einem der frequentiertesten Stadtteile eröffnet werden; die städtische Bibliothek aber verfolge einen anderen Zweck und, sobald das Projekt einer elektrischen Bahn auf den Schloßberg zur Vollendung gelange, werde der Zutritt zu ihr jedermann, namentlich aber den Gelehrtenkreisen, sehr leicht möglich sein. — Hinsichtlich der Galerie sei bemerkt, daß er eine moderne Galerie im Auge gehabt habe. Die slovenischen Künstler haben in den Ausstellungen in Belgrad und Sophia die Palme errungen; mit Hilfe der Regierung wäre es möglich, einzelne Werke slovenischer Künstler anzukaufen und im Kastellgebäude zu unterbringen. Die Galerie wäre freilich zu Anfang klein, aber unsere Nachkommen hätten in 50 bis 100 Jahren entschiedenen Nutzen hievon. (Zustimmung.) Die Spötteleien über den Ankauf der Galerie Pitti sowie über die geschenkwiese Überlassung der vatikanischen Sammlungen seien nicht nur sehr billig, sondern auch sehr trivial. Vor nicht gar langer Zeit habe Seine Majestät der Kaiser für eine moderne Galerie in Prag zwei Millionen Kronen aus seinen Privatmitteln gespendet; finde man Redners Absicht, eine moderne Galerie in Laibach zu errichten, lächerlich, was müsse denn dann von der Spende des Monarchen für eine moderne Prager Galerie gesagt werden?

Auf die Obstruktion im krainischen Landtage übergehend, erklärte der Herr Bürgermeister, er habe seinerzeit nur behauptet, daß im Falle des Nichtbestehens der klerikalen Obstruktion viel Ersprießliches hätte geschehen können; so hätten wir beispielsweise schon die Markthalle in Laibach, die der Verteuerung der Lebensmittel kräftig steuern würde. Der Einberufung des Landtages eigens zu dem Zwecke, um den Aufbau der Markthalle sowie der Schulgebäude zu ermöglichen, hätte die Slovenische Volkspartei nicht zugestimmt. Die Obstruktion der nationalfortschrittlichen Partei habe eine essentielle, ethische Bedeutung gehabt. Sie habe verhindern

wollen, daß den 81 Großgrundbesitzern ein für allemal 10 Mandate eingeräumt würden. (Lebhafte Beifall.) Die national-fortschrittliche Partei sei immer für eine gerechte Landtagswahlreform auch auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes, nur müßte diese Reform auf der Einteilung in gleiche Bezirke nach der Bewohnerzahl basieren und den Deutschen dürften keine Privilegien zuerkannt werden. (Beifall.)

Die Slovenische Volkspartei lebe schon in einem wahren Siegestaumel. Noch vor Ablauf des Jahres 1908 müßte der Laibacher Stadtmagistrat zusammenstürzen. (Heiterkeit.) Die Gegner können nicht einmal mehr nüchtern denken, nach dem 14. Mai aber werden sie den moralischen Katzenjammer sehr wohl zu spüren bekommen. (Lebhafte Zustimmung.) Dr. Sustersic wolle freie Wahlen haben, allein seine Behauptung, daß die Slovenische Volkspartei den Laibacher Magistrat und den krainischen Landesauschutz in ihre Gewalt bekommen und dann mit jenen Beamten abrechnen werde, die nicht nach ihrem Willen wählen sollten, sei nur ein Aviso für diese Beamtschaft. (Zustimmung.) Aber so viel Redner die Laibacher zu kennen glaube, werde der Laibacher Stadtmagistrat niemals in die Gewalt jener Gegner kommen, die jetzt ihre Hände darnach ausstrecken (Rufe: Niemals!); die Stadtgemeinde werde national und fortschrittlich bleiben. Denn es wäre für die Slovenen eine Schmach, wenn ihre Hauptstadt der klerikalen Gier zum Opfer fiel. (Stürmische Zustimmung.)

Von der Ausschichtslosigkeit der Wahl Kregars seien die Generale der Slovenischen Volkspartei selber überzeugt, indes werde die Kandidatur Kregars nach wie vor zu agitatorischen Zwecken ausgebeutet. Dr. Kranar habe dem Redner mitgeteilt, Dr. Sustersic habe ihm die Zusicherung gegeben, auch in Laibach die Liberalen zu vernichten. (Hört-Rufe.) Solche Versicherungen seien überaus dreist; davon müsse man die verbrüdernten Vertreter des böhmischen Volkes überzeugen, man müsse ihnen aber auch den Beweis erbringen, wie unflug sie gewesen, als sie den Klerikalen blindes Vertrauen schenkten, wovon die freisinnige slovenische Bürgerschaft um ihre Rechte gebracht und dem slovenischen Volke in Krain so schweres Unrecht zugefügt worden sei. (Lebhafte Zustimmung.) Die tschechischen Abgeordneten würden beim Anblicke der slovenischen Abgeordneten sicherlich große Augen machen, falls diese Abgeordneten durchwegs der klerikalen Partei angehören sollten (Lebhafte Heiterkeit und verschiedene Zwischenrufe).

Wenn Dr. Sustersic den Wählern der Slovenischen Volkspartei die unmoralische Weisung gegeben habe, recht fleißig auf Kosten der Liberalen zu trinken, dann aber den Kandidaten der eigenen Partei zu wählen, so sei der Satz: „Der Zweck heiligt die Mittel“ sicherlich nicht unbegründet. (Zustimmung.)

Der Herr Bürgermeister erklärte nochmals, er sei ein entschiedener Befürworter eines gemeinsamen Vorgehens aller slovenischen Abgeordneten in Reichsrat (Beifall) und berief sich hierbei auf eine Äußerung Badenis, die dieser anlässlich seiner Anwesenheit in Laibach einer Deputation gegenüber getan: Der Regierung sei es recht, wenn die slovenischen Parteien miteinander in Streit liegen, den Parteien selbst aber gereiche dies nicht zum Vorteile. — Die Slovenen sollten sich zum Kampfe gegen ihren gemeinsamen nationalen Feind zusammenschließen. (Lebhafte Beifall.) Freilich müßten da die Klerikalen vorerst von dem gegenwärtigen Wege abgehen, falls sie ein Gefühl für das Volk haben. (Ruf: Sie haben keines!) Wollen sie dies nicht tun, so müssen eben die national-fortschrittlichen Wähler der festen Organisation beitreten, die solche Schädlinge des slovenischen Volkes zu Boden schmettern werde. (Lauter Beifall.)

Herr Bürgermeister Gribar brachte sodann sein Bedauern darüber zum Ausdruck, daß der Wahlwerber Kregar in der Versammlung im Hotel „Union“ die slavischen Sprachen durch Verlesung eines Nachwerkes verunglimpft habe. (Entrüstungs-rufe.) Dies habe auch in klerikalen Kreisen verstimmt. Er könnte seinen Kopf verwetten, daß Kregar nicht einmal seine Muttersprache ordentlich kenne. (Zustimmung.) Das sei alles, was er von seinem Gegenkandidaten zu sagen habe; im übrigen würde es ihn sehr freuen, wenn es ihm auch fernerhin gut erginge. Darüber, ob er die Eignung zum Abgeordneten der Landeshauptstadt Laibach besitze, mögen die Wähler selbst entscheiden.

Redner schloß mit den Worten, daß durch die Wahlbewegung die Situation bereits völlig geklärt sei; jeder Wähler sei mit sich selbst schon im reinen, wenn er seine Stimme geben werde. Stehen Sie alle

ein für die national-fortschrittliche Partei, für die Idee der Freiheit und des Fortschrittes! (Begeisterte Zivio-Rufe, andauerndes Händeklatschen.)

Herr Dr. Triller sagte, daß sich für den ganz unglaublichen Fall einer Stichwahl die Sozialdemokraten, die Deutschen und die Slovenische Volkspartei ohne Zweifel gegen Gribar zusammenschließen würden. (Bfui-Rufe.) Was die Deutschen anbelange, so sei es leicht begreiflich, daß ihnen aus nationaler Gegnerschaft eine Lächerlichmachung der slovenischen Delegation im Reichsrat gelegen käme, und lächerlich erschiene gewiß diese Delegation, wenn die Stadt Laibach durch einen Mann wie Kregar vertreten wäre, der nicht einmal imstande sei, zwei Sätze korrekt zu sprechen, im übrigen aber den getreuen Lakai des Dr. Sustersic abgäbe. Erstaunlich aber sei das Verhalten der Sozialdemokraten, die mit den National-Fortschrittlichen doch die Freisinnigkeit gemeinsam haben. Dr. Triller polemisierte gegen die Ausführungen des „Rdeci Prapor“, in denen Bürgermeister Gribar als Kapitalist dahingestellt wird, und erklärte, das Anstandsgefühl verbiete es jedem Deutschen oder Sozialdemokraten mit der Slovenischen Volkspartei zu gehen, denn was im Hotel „Union“ gesprochen und im „Slovenec“ publiziert worden sei, dies sei eine „zigeunerhafte Böhre“ (Zustimmung, stürmische Zurufe); einen so schmachvollen Kampf, wie er in Krain unter dem Schutze der Immunität Dr. Sustersic geführt werde, habe Österreich noch niemals gesehen. (Erneuerte lebhafte Zustimmung.) Sollten sich — was Gott verhüten wolle — noch weitere Straßenerzesse ereignen, so sei dafür direkt Dr. Sustersic verantwortlich zu machen. Jedermann möge alles aufbieten, damit es zu keinen weiteren Ausschreitungen komme; unsere einzige Waffe sei der Stimmzettel. (Stürmischer Beifall.) Auf den Plakaten der Slovenischen Volkspartei stehen die Worte: „Unser Kandidat ist ein Mann von reinen Händen und ehrlicher Arbeit.“ Halten wir uns daran! Ein solcher Mann ist unser Bürgermeister Ivan Gribar! (Langanhaltender Beifall.)

Nachdem noch Herr Drudereibesitzer Gribar die Wähler aufgefordert hatte, ihre Stimmen für den Bürgermeister Gribar abzugeben, dem die Laibacher Bürgerschaft so viel zu verdanken habe, schritt der Vorsitzende, Herr Dr. Rokalj, zum Schluß der Versammlung mit dem Appell, alle Kräfte einzusetzen, damit Bürgermeister Gribar gewählt werde, den uns Gott erhalten möge.

Unter lebhaftem Beifalle leerte sich der Saal, wobei Herrn Bürgermeister Gribar neuerlich lebhafte Ovationen bereitet wurden, die noch auf dem Kaiser Josef-Platz ihre Fortsetzung fanden.

— (Zu den Reichsratswahlen.) Es ist in einem anderen Verwaltungsgebiete die Frage aufgeworfen worden, ob Stimmzettel, auf denen ein Zettel mit dem Namen des Kandidaten aufgeklebt ist, als gültig oder ungültig anzusehen sind. Über diese Frage zu entscheiden, sind gegebenenfalls die Wahlkommissionen und nur diese berufen. Gegen die Zulässigkeit von Stimmzetteln mit aufgeklebten Namen spricht immerhin das Bedenken, daß das Aufkleben eines dem Namen des zu Wählenden enthaltenden Streifens auf den amtlichen Stimmzettel nicht als eine Ausfüllung dieses letzteren im Sinne der Bestimmungen der Reichsratswahlordnung anzusehen ist, daß ferner der auf den Stimmzettel aufgeklebte Zettel sich ablösen kann, daher mit dem Stimmzettel nicht ein untrennbares Ganzes bildet, nach § 25 der R. R. W. O. aber bei der Abstimmung nur die behördlich erfolgten Stimmzettel in Anwendung kommen dürfen. Es wird sich somit empfehlen, wenn die Wähler diese Frage gar nicht aktuell werden lassen und vom Aufkleben von Zetteln mit dem Namen der Gewählten auf die Stimmzettel absehen.

— (Vom Laibacher Stadtmagistrat.) Um den Bediensteten des Stadtmagistrates die Beteiligung an der Reichsratswahl zu ermöglichen, bleiben die städtischen Ämter morgen für den Parteiendienst geschlossen, ausgenommen das Expedient des Stadtmagistrates, wofür jene Wähler, welchen ihre Legitimationskarte nicht zugestellt werden konnte, diese heute oder morgen persönlich erheben können. Der fällige Wasserzins, bezw. die Mietzinsauflage kann mit Rücksicht auf den Ausfall des morgigen Amtstages ausnahmsweise auch noch am 15. Mai verzugszinsfrei entrichtet werden.

— (Sozialdemokratische Wählerversammlung.) Im Restaurationsgarten des „Narodni Dom“ fand gestern vormittag eine von etwa 500 Personen besuchte sozialdemokratische Wählerversammlung statt, in welcher Schriftsteller Ebin

Kristan über die Kandidaturen für die Reichsratswahl in Laibach berichtete. Wir kommen auf die Ausführungen des Redners morgen zurück.

— (Die Slovenische Volkspartei) hat für heute abend um halb 8 Uhr eine Versammlung ihrer Wähler im Hotel „Union“ einberufen. Als Redner werden Abgeordnete sowie Kandidaten der Slovenischen Volkspartei auftreten.

— (Wasserleitung Laibach.) Am 16. d. M. und eventuell an den darauffolgenden Tagen findet von seiten der k. k. Landesregierung die wasserrechtliche kommissionelle Verhandlung, betreffend die Erweiterung der Wasserleitung in Laibach, statt. Die Kommission tritt bei der Pumpstation um 9 Uhr vormittags in Klee zusammen. Kommissionsleiter ist Herr Bezirkskommissär Dr. Mathias.

— (Verlautbarung der Wetterprognosen.) Das Handelsministerium hat die Post- und Telegraphendirektionen angewiesen, die Verbreitung der Wetterprognosen im Postwege auch fernerhin nach den feinerzeit bekanntgegebenen Bestimmungen durchzuführen. Die Wetterprognosen-Verlautbarung dauert in Krain, wie im Vorjahre vom 1. April bis 30. November. Die Wetterprognose wird von der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien täglich, jedoch mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage, telegraphisch ausgegeben. Über eine Anregung des Ackerbauministeriums hat das Eisenbahnministerium gleichfalls die Verlautbarung der Wetterprognosen durch die Telegraphen- und Telephonstationen der k. k. Staatsbahnen in den gleichen Zeiträumen wie das Handelsministerium, jedoch mit der Erweiterung verfügt, daß die Wetterprognosen bereits dechiffriert in den einzelnen Stationen der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

— (Für Kaufleute.) Der Handels- und Gewerbekammer in Laibach wurde ein Bericht über die Verpackung von Waren und ihre zollamtliche Behandlung beim Export nach Ostasien zur Verfügung gestellt. Interessenten liegt dieser Bericht im Kammerbureau zur Einsicht auf.

* (Automobilunfall.) Gestern vormittag ereignete sich auf der Wienerstraße ein bedauerlicher Automobilunfall. Als der an der Petersstraße etablierte Handelsmann Josef Polak und der Handelsmannsohn Schmidt vom Zimmererplatz Lehners mit einem Motorfahrrade auf die Straße fuhren, prallten sie an einen Streifenstein an und wurden aus dem Fahrzeuge geschleudert. Polak erlitt einen komplizierten Beinbruch, während Schmidt am Gesichte sowie an beiden Armen und Händen schwere Verletzungen erlitt.

** (Kinder-Frühlingsfest.) Am Pfingstmontag um 3 Uhr nachmittags findet in der Tonhalle ein Kinder-Frühlingsfest statt, dessen Programm folgendermaßen lautet: 1.) Einzug des Frühlings mit den Gruppen seines Gefolges. 2.) Blumenreigen. 3.) Kasperltheater und lustiges Allerlei für Kinder. 4.) Tombola. 5.) Kindertänze. Der Reinertrag ist dem deutschen Frauen- und Kinderhort gewidmet. — Der Frauenausschuß, der die Vorbereitungen zu diesem Feste leitet, gibt sich alle Mühe, das Fest zu einem glanzvollen und originellen zu gestalten, um groß und klein angenehme Überraschungen zu bereiten.

— (Sonnenflecken.) Die großen Sonnenflecken werden noch heute und morgen sichtbar sein. Zur Bequemlichkeit der Besucher wurde das große Fernrohr im Parterre links der k. k. Staatsoberrealschule aufgestellt, der Raum verdunkelt und das Sonnenbild wird auf einen Schirm projiziert werden, so daß man alle Einzelheiten der Sonnenflecken genau verfolgen wird können. Die Vorführung der Sonnenflecken findet in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags statt. Besucher, welche dafür Interesse haben, sind willkommen. B.

* (Ein frecher Einbruchsdiebstahl.) Samstag während der Mittagszeit wurde im Spezereiwarengeschäft Lafnik in der Wolfgasse ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Ein bisher unbekannter Dieb öffnete mit einem Nachschlüssel die im Vorhause befindliche eiserne Geschäftstür, drang in den Laden ein, erbrach die auf dem Ladentische stehende Tageskasse und entwendete daraus etwa 537 K Geld. Der Dieb ließ hierauf die Tür offen und verschwand, ohne von jemandem bemerkt worden zu sein.

— (Leichenfund.) Am 6. d. M. wurde im Walde nächst St. Marein eine männliche Leiche aufgefunden. Die Gendarmeriepatrouille, die sich sofort an Ort und Stelle begab, erkannte in dem Verunglückten den 40 Jahre alten, schwachsinning Anton Orne aus Unter-Siska. Die Leiche dürfte eine Woche an der Fundstelle gelegen sein. —1.

(Der alte Hochofen in Kropp bei Podnart.) In den letzten Tagen hat man mit der Abtragung des alten Hochofens in Kropp begonnen. Dieser erhob sich im oberen Teile des Dorfes und beherrschte die herumliegenden kleinen Arbeiterhäuschen. Im alten Hochofen wurde das Feinerz in Kropp selbst ausgegrabene Eisenerz geschmolzen. Nun verschwindet vom Schauplatze dieses altehrwürdige Denkmal, das dem Wanderer schon aus der Ferne freundlich entgegenwinkte, in den Dorfbewohnern aber die Erinnerung an die alten guten Zeiten Kropps wachrief.

(Krankenbewegung.) Im Kaiser-Franz-Josef-Spitale in Gurkfeld standen im abgelaufenen Monate 42 männliche und 34 weibliche, zusammen 76 Kranke in Behandlung. Von diesen waren vom Monate März 31 verblieben und sind im Laufe des Monats April 45 zugewachsen. 26 Personen wurden als geheilt, 13 als gebessert und 1 als ungeheilt entlassen. Gestorben sind 1 Mann und 1 Frau, mithin verblieben mit Ende April noch 34 Kranke in der Spitalsbehandlung. Die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken beträgt 13 Tage, die Summe aller Verpflegstage 967.

(Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Littai.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Littai verzeichnet im Monate April 14 Tage mit Niederschlag, während 16 Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag blieben. Sievon gab es an 11 Tagen des Monats Regen und an drei Tagen, d. i. vom 27. bis 29. April, Schneefall. Der in den Niederungen gefallene Neuschnee erreichte die Höhe von 9 Zentimetern, während der Schnee auf den das Littai-er Savetalgebiet umschließenden Anhöhen die Höhe von 40 bis 60 Zentimetern erreichte. Der größte binnen 24 Stunden gefallene Niederschlag wurde am 28. April mit einer Niederschlagsmenge von 47.2 Millimetern, der geringste am 17. April mit einer Niederschlagsmenge von 0.6 Millimetern beobachtet. Die gesamte im Monate April gefallene Niederschlagsmenge betrug 120.6 Millimeter. — Die höchste Lufttemperatur gab es im Monate April im Littai-er Savetalgebiete am 25. mit + 22 Grad Celsius, die niedrigste am 28. April mit + 4.8 Grad Celsius, jedesmal täglich um 2 Uhr nachmittags beobachtet. — ik.

Theater, Kunst und Literatur.

(In Reclams Universal-Bibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 4891 und 4892. Walt Whitman: Grashalme. In Auswahl übertragen von Johannes Schlaf. Mit dem Bildnis des Dichters. — Nr. 4893. Paul Lindau: Ungeratene Kinder. Lustspiel in vier Aufzügen. Mit zwei Dekorationsplänen. — Nr. 4894. Gustav Hochstetter: Die Tafeln im Walde und andre Feld-, Wald- und Wiesengeschichten. — Nr. 4895. Dr. Wilhelm Bröding: Das Rätsel der eisernen Maske und seine Lösung. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. — Nr. 4896. Andreas Parkawitzas: Griechische Volkserzählungen. Autorisierte Übersetzung aus dem Neugriechischen von Dr. Karl Dieterich. — Nr. 4897. Ferdinand Bonn: Der junge Fritz. Schauspiel in vier Aufzügen. — Nr. 4898 und 4899. Reichsstempelgesetz (Börsensteuergesetz) vom 3. Juni 1906, nebst dem Reichsgesetz, betreffend die Wetten bei öffentlich veranstalteten Pferderennen (Totalisatorgesetz) mit den zu beiden Gesetzen ergangenen Ausführungsbestimmungen des Bundesrates. Textausgabe mit kurzen Anmerkungen und Sachregister. Herausgegeben von Karl Pannier. — Nr. 4900. Hermine Willinger: Die Sünde des heiligen Johannes und andre Novellen.

Telegramme

dest. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Triest, 12. Mai. Gestern nachmittag hat der neue Passagierdampfer „Laura“ der Austro-Americana mit 700 Passagieren seine erste Fahrt nach Amerika angetreten. Vorher hatte eine Rundfahrt im Golf von Triest mit geladenen Gästen stattgefunden. Unter den Teilnehmern dieser Rundfahrt befanden sich Präsident der Seebehörde v. Ebner, Bischof Nagl, Kontreadmiral Weber, Generalmajor Schemua, Hofrat v. Fries, Vertreter der Handelswelt und der Presse. Die Gäste sprachen sich sehr anerkennend über die Einrichtungen des Dampfers aus. Die „Laura“ hat ein Displacement von 10.400 Tonnen und Raum für 1650 Passagiere und ist der erste Doppelschraubendampfer, welcher unter österreichischer Flagge für den Dienst nach Amerika eingestellt ist.

Madrid, 12. Mai. Das Befinden der Königin und des neugeborenen Prinzen ist fortgesetzt gut. Nach einer Meldung der „Correspondencia“ werde der Prinz den Namen Alphonso erhalten. Königin Viktoria habe bereits begonnen, das Kind selbst zu stillen.

Petersburg, 12. Mai. „Rječ“ meldet aus angeblich bester Quelle, daß die Regierung befehl, die vom Londoner Kongreß zurückkehrenden Sozialisten an der Grenze anzuhalten und eventuell zu verhaften, da alle ohne Auslandspaß abgereist sind.

Los Angeles, 12. Mai. Auf der Southern Pacific-Bahn ereignete sich unweit der Station Sonda ein Eisenbahnunfall, bei welchem 25 Menschen ums Leben kamen und 15 schwer verletzt wurden.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 7. und 8. Mai. Baron Gutmannsthal, Weizelburg. — Slanc, Advokatensgattin, f. Tochter; Stale, Tierarzt, Rudolfswert. — Wallach, Kfm., Klitsch. — Rezar, l. k. Bezirks-tierarzt, f. Frau, Boitsberg. — Kaezbier, Kfm., Hamburg. — Spiess, Kfm., Worms. — Tuschke, Kfm., Berlin. — Löw, Beamter, Wödling. — Kaldor, Christianus, Kfzte., Graz. — Burtcher, Schwarz, Kfzte., Feldbach. — Horn, Stationsvorstand, Dignano. — Bär, l. k. Oberleutnant, Gbrz. — Koutz, Köm., Gellert, Groß, Kfzte., Budapest. — Mirovič, Brauereidirektor, Senofetsch. — Jette, Kfm., Birnbaum. — Stipetič, Marine-Ingenieur, Pola. — Bizantowstj, Druckereibesitzer, Ugram. Kordin, l. k. Bezirkskommissär, f. Frau, Radmannsdorf. — Kremer, Fabrikant, Bichslofad. — Gruden, Tausch, Besitzer, Idria. — Faltmann, Kfm.; Pigmam, Ingenieur, Prag. — Moravec, Privat, f. Familie, Laibach. — Dimmy, l. k. Post-revident; Moro, Magistratsbeamter, Triest. — Müllner, Smolka, Grünwald, Medina, Bettelheim, Schleginger, Maizen, Steiner, Neurath, Flatter, Paul, Morgenstern, Karlmann, Weinberger, Jeschek, Buschinjag, Floro, Fuchs, Slavatsch, Kubic, Mayer, Weiß, Bernatek, Spomer, Lichtmann, Kfzte., Wien.

Verstorbene.

Am 8. Mai. Maria Oblat, Aufsehergattin, 43 J., Triesterstraße 7, Tubercul. pulm. — Josef Hudeček, Malerssohn, 1 Mon., Drelgasse 5, Bronchitis. Am 9. Mai. Nikolaus Kraigher, Schneidersohn, 5 Mon., Kongressplatz 5, Bronchitis capill. — Johann Sustrar, Buchbindersohn, 4 Mon., Kirchengasse 21, Eclampsie. Am 10. Mai. Franz Stefan, Arbeitersohn, 1 Mon., Karolinengrund 9, Katarrh. — Vladimir Potniak, Geschäftsführersohn, 1 Mon., Grabische 7, Debilitas vitae. Am 11. Mai. Maria Tome, Aufseherstochter, 9 Mon., Kolesiagasse 10, Gastroenteritis acuta.

Im Zivilspitale:

Am 6. Mai. Paula Herwin, Arbeiterstochter, 31 J., Dementia secundaria. — Franz Novak, Besitzersohn, 19 J., Oedema cerebri acuta. Am 9. Mai. Martin Gospodarič, Bergmann, 26 J., Emphysema pulm. — Johanna Turk, Arbeitersgattin, 26 J., Tuberkulose. — Anton Stigelbauer, l. k. Militärpensionist, 65 J., Vitium cordis.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

FRANZ JOSEF Bitterwasser von ärztl. Autoritäten empfohlen. (4796) 150-78

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. corrigiert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
11. 2 u. N. 9 u. Ab.	737.0 738.7	25.0 16.4	WS. mäßig S. mäßig	halb bewölkt Regen	
12. 7 u. F. 2 u. N. 9 u. Ab.	738.7 737.4 737.9	13.4 23.1 16.6	S. schwach windstill	heiter halb bew. teilw. bew.	5.8
13 7 u. F.	737.9	12.2	SD. schwach	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 18.2°, Normale 13.5°, vom Sonntag 17.7°, Normale 13.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkei.

Tüchtige Schneiderin

wird bei einer Forstbeamtenfamilie auf dem Lande baldigst aufgenommen. Adresse in der Administration dieser Zeitung. (1854) 2-2



Elisa Primožič gibt im eigenen und im Namen aller übrigen Verwandten sämtlichen Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, bezw. Schwester, Tante und Schwägerin, der Frau

Ida Primožič geb. Plicker

Private

welche nach langem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, heute den 11. Mai um halb 5 Uhr nachmittags in ihrem 65. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist. Das Leichenbegängnis findet Montag den 13. Mai um 1/2 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Dalmatingasse Nr. 5 auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmesse wird Dienstag den 14. Mai um 9 Uhr vormittags in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung gelesen werden.

Die teure Dahingekiebene wird dem frommen Andenken und Gebete empfohlen.

Laibach, am 11. Mai 1907.

Leichenbestattungsanstalt des Franz Döberlet.

JUGEND.

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (8061)



Fanny Edle v. Salomon-Andrioli gibt im eigenen und im Namen ihrer Kinder allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Schwester, bezw. Tante, der hochwohlgeborenen Frau

Josefine Regenspursky geb. Edle v. Andrioli

Bezirksvorstehers-Witwe

welche nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute den 12. Mai um 8 Uhr vormittags selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis der teuren Verbliebenen findet Dienstag den 14. Mai um 1/2 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause Balvasorplatz Nr. 4 aus auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

Die heil. Seelenmesse wird in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung Mittwoch den 15. Mai um 9 Uhr vormittags gelesen werden.

Laibach, am 12. Mai 1907.